

## **Laetare 14.3. 21 über Johannes 12, 20-24**

### **Mitten im Dunkel: Licht, Freude, Dankbarkeit!**

Die Evangelien sind den Hörern nicht einfach hingeschmissen, sondern überlegt durchkomponiert. Wunderbar erkennen wir das bei Johannes. Seine Zeichen tut Jesus, sieben Ich-Bin-Worte. Zu Beginn im 2. Kapitel tut er auf der Hochzeit in Kana sein erstes Zeichen. Am Ende weist er seine Mutter zurecht: Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Heute nun hören wir den Kontrapunkt dazu. „Jetzt ist die Stunde gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.“ 12,23 Jesus ist hinaufgekommen zum Fest. In Jerusalem feiert er als Pilger mit dem Gottesvolk und vielen Pilgern das große Fest. Das Fest der Verschonung. „Deswegen bin ich in diese Stunde gekommen.“ sagt Jesus.

Die Sehens-Würdigkeit Jesus entzieht sich. Auf ihn weist kein Schild hin. Er gehört nicht zu den Aufsteigern, die Massen werden an anderer Stelle vorbeigeschleust, aber es ist tatsächlich offen, ohne Probleme zu besichtigen. Ohne Beziehung kann man nicht bei ihm bleiben. Das werden sie noch zu hören bekommen. Jetzt ist er auch unter solchen ( Griechen ) die gar nicht dazu gehören in aller Munde. Da sie Tempel nur bis zum Vorhof der Heiden dürfen, schicken sie nach ihm: Wer ist es um dich, du Galiläer?

Das Weizenkorn ist Jesus. Es meint seinen Leidensweg des Todes, fast gegenständlich sein in die Erde gelegt werden, und die Auferstehung, die Frucht seines Sterbens und die Osterfreude des neuen Lebens. Laetare freut euch – der Name „Kleinostern“ für diesen Sonntag zeigt eine richtige Richtung. Die Betonung liegt auf Frucht, nicht auf Sterben. Das österliche Licht aller Evangelien wird sichtbar, sind sie doch, nach Ostern, durch Ostern, wegen Ostern im Rückblick geschrieben, die Proklamation des Sieges Gottes über allen Tod verkündend. Nicht der Tod selbst steht allein vor uns da, sondern das gestorbene und lebendige Weizenkorn Christus. Das heißt Ostern, das heißt, alles Ende von diesem Anfang her zu sehen. Österlich glauben heißt dann, im Keim die Frucht schon zu sehen.

Jesus bedeutet den beiden: Ihr könnt nicht Zuschauer bleiben. Er ruft in eine Beziehung hinein. Nachfolge heißt sie und: Wer mir dienen will. Das ist von damaligem Anspruch eines Rabbiners seinem Schüler gegenüber gar nicht so ungewöhnlich, aber Folgendes war bislang unerhört: „Wer sein Leben lieb hat, der wird`s verlieren und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird`s erhalten zum ewigen Leben.“

Was hören, was sehen wir zuerst? Wir hören zuerst mit entsprechendem Protest: „Verlieren“ Das Ziel heißt aber anders: Erhalten zum ewigen Leben. Und: „Wo ich bin, da soll auch mein Deiner sein.“ Dahin will die Perikope mit uns. Die Jünger wollen Jesus sehen und werden ent- täuscht, denn als Antwort bekommen sie einen Blick auf seine Passion.

Jesus Christus ist das Weizenkorn, von dem hier die Rede ist. Jetzt, da Jesu Leidensgeschichte beginnt, da „die Stunde gekommen ist“, vollendet sich seine Sendung. Sie gilt der Verwirklichung der Liebe Gottes zu allen Menschen.

Getrieben von ihr ist Jesus bereit, sich bis zur Hingabe seines Lebens für die Seinen einzusetzen. Dort, wo er alle Angst um sich selbst aufopfert, um Gottes Willen, dem Willen der Liebe, ganz gehorsam zu werden, lässt Gott ihn nicht allein, sondern offenbart sich ganz als eins mit ihm. Darum ist die Stunde der Kreuzigung zugleich die Stunde seiner Verherrlichung; jetzt ist die Stunde gekommen. Das heißt die Stunde, in der Gott ihm in seine heilende Nähe seiner selbst aufnimmt.

Wer ihm als sein Jünger zugehören will, muss ihm in diesen Kreuzesweg nachfolgen; denn zu Jesus zu gehören heißt, dieser Liebe verpflichtet zu sein. Darum glauben so wenige an ihn, denn die eigene Sache geht uns über die Sache Gottes; geliebt und geehrt zu werden ist uns wichtiger, als selbst zu ehren und zu lieben. Das Weizenkorn ist Christus, jetzt ist in Jerusalem seine Stunde gekommen. Die Herrlichkeit des Gekreuzigten wird aller Welt sichtbar, erkennbar wird sie allein dem Glaubenden.

Wir aber müssen Weizenkornmenschen werden. Das sind Menschen, die sich ganz nach unten senden lassen und sich um ihre eigene Herrlichkeit überhaupt keine Sorgen machen.